



Zusammenfassung unseres Treffens vom 08. November 2020

Thema: Erkennen und Verstehen

Anwesende: Aliko Bürger / Martin Wein / Anna Strasser / Isabel Vinado-Gascon / Renate Teucher / Patrick Plehn / Klaus Bigge / Wolfgang Sohst (Moderator)

Ort: Virtuelle Treffen per Video-Konferenz

Die Verben ‚erkennen‘ und ‚verstehen‘ werden **umgangssprachlich oft synonym** verwendet; die Alltagssprache ist sehr ungenau im Umgang mit diesen Worten. Deshalb ist zunächst fraglich, ob man ihre Bedeutung im philosophischen Diskurs so trennen kann, dass sich ein sinnvoller Zusammenhang ihrer Unterschiede ergibt.

‚Erkennen‘ kann man zunächst so auffassen, dass damit eine fundamentale kognitive Funktion gemeint ist. Diese schließt unmittelbar an die rohe Sinneswahrnehmung an. Diese Funktion leistet die Gegenstands- und Ereigniserkennung und zerteilt damit den primären Wahrnehmungsstrom in einzelne Gegenstände und Ereigniseinheiten. Schon praktisch alle Tiere leisten aber deutlich mehr, nämlich eine **Kategorisierung** dieser Wahrnehmungseinheiten im Wege einer Art Als-Funktion (etwas *als* etwas wahrnehmen). Dies setzt keine Sprachkompetenz voraus. Auch Tiere erkennen bereits Gegenstände und Ereignisse ihrem Typ entsprechend.

Der Mensch analysiert seinen Wahrnehmungsstrom und kategorisiert ihn im Gegensatz zur Tierwelt **symbolisch**, d.h. er belegt die ausgesonderten Teile der Wahrnehmung mit **Begriffen**. Ein solches Erkennen läuft normalerweise vollkommen intuitiv ab und kann von einem durchschnittlichen erwachsenen Menschen deshalb kaum mehr reflektiert werden. Versteht man das Erkennen auf diese Weise, so geht es dem Verstehen zwingend voraus. Ein Beweis für den Primat des Erkennens vor dem Verstehen ist, dass man etwas erkennen kann, ohne es zu verstehen. Ein bekanntes Beispiel hierzu stammt von John Searle, der mit seinem Gedankenexperiment des ‚[chinesischen Zimmers](#)‘ zu zeigen versuchte, dass ein Mensch, der kein Chinesisch versteht, mit Hilfe entsprechender Lexika, Grammatiken etc. dennoch, ähnlich einer Übersetzungsmaschine, richtige Übersetzungen von chinesischen Sätzen in andere Sprache produzieren kann. Auch ein Taschenrechner ‚rechnet‘ nicht, d.h. er versteht seine arithmetischen Operationen nicht, sondern vollzieht nur elektronische Prozessschritte.

Verstehen ist in dieser Ordnung der Worte ‚erkennen‘ und ‚verstehen‘ das **Herstellen von Sinnzusammenhängen** zwischen den Einheiten des Erkannten. Tiere können ebenfalls Sinnzusammenhänge zwischen dem von ihnen Erkannten herstellen, allerdings sind sie hierzu nur auf einer nicht-begrifflichen Ebene imstande. Verständnis spielt in der menschlichen Kommunikation eine zentrale Rolle. Es ist allerdings nicht erforderlich, das Verständnis einer Situation unbedingt sprachlich zu zeigen. Man kann es auch nur durch sein Verhalten explizieren. In diesem Falle ist es nicht einmal notwendig, dass der betreffenden Person selbst ihr Verhalten sprachlich bewusst ist.

Erkennen und verstehen ‚funktionieren‘ sehr unterschiedlich. Das Erkennen von Gegenständen und Ereignissen erfolgt normalerweise sehr schnell und ohne bewusste Bemühung. Wenn wir einen Baum sehen, ist er für uns sofort und von vornherein ein Baum. Wir sind gar nicht mehr in der Lage,

bekannte Gegenstände, ohne ihre symbolische Kategorisierung zu erkennen. Das Verstehen kann zwar ebenfalls und mit einiger Übung auch ohne bewusste Bemühung erfolgen. Sehr häufig aber müssen wir uns explizit um ein Verständnis von Situationen und Ereigniszusammenhängen bemühen. Erst das Verständnis von Situationen erzeugt ein Wissen über **Kausalzusammenhänge** und ermöglicht **logisches Schlussfolgern**, ermöglicht darüber hinaus auch das **antizipative, auf die Zukunft** gerichtete Denken. Das Erkennen spielt sich ausschließlich in der Gegenwart ab. Erst im Verstehen werden wir handlungsfähig. Im Verstehen schließlich können wir das Erkannte auch willentlich nutzen.

Auf der Ebene rein abstrakter Entitäten ist fraglich, was beispielsweise das **Verstehen von Theorien** bedeutet: Setzt es auch eine vorangehende Erkenntnis der Elemente einer Theorie voraus? Theorien bewegen sich ausschließlich im symbolischen Bedeutungsraum. Zu ihrem Verständnis ist also keine vorangehende Erkenntnis aus Wahrnehmungsmaterial erforderlich. Wohl aber muss man die symbolischen Elemente der jeweiligen Theorie, z.B. mathematische Zeichen oder geometrische Figuren, kategorial erkannt haben, um die aus ihnen hervorgehende Theorie zu verstehen. Dies muss aber nicht mit einer sinnlichen Erkenntnis verbunden sein. Entwicklungspsychologisch kann man allerdings davon ausgehen, dass jeder Erkenntnis eines abstrakten Gegenstandes ursprünglich sinnliche Erkenntnisgegenstände zugrunde liegen.

Die Begriffe ‚erkennen‘ und ‚verstehen‘ legen umgangssprachlich ferner einen Unterschied ihres **Bewertungspotenzials** nahe. So sprechen wir beispielsweise abschätzig von ‚Putin-Verstehern‘, nicht dagegen von ‚Putin-Erkennern‘. In solchen Fällen ist aber nicht nur das Wort ‚erkennen‘ unpassend. Generell ist ‚erkennen‘ in der Umgangssprache weder positiv noch negativ konnotiert. Man kann sich zwar irren, indem man einen Gegenstand falsch erkennt, weil er sich beispielsweise in großer Entfernung befindet. Aber der **Irrtum ist moralisch neutral**. Auch die staatlichen Gerichte ‚erkennen‘ für Recht, was nicht ausschließt, dass sie einem Justizirrtum erliegen.

Es gibt über den bis hierhin besprochenen Begriff des Erkennens hinaus aber noch eine weitere und sehr alte Bedeutung von ‚erkennen‘. Bereits in der **Bibel** ist an vielen Stellen davon die Rede, dass (ausnahmslos) ein Mann eine Frau ‚erkannte‘, d.h. Geschlechtsverkehr mit ihr hatte. So heißt es bereits in 1 Mose 4:1: „Und Adam erkannte sein Weib Eva.“ Dazu passend kommt das Wort für die Vagina sowohl im vulgären Spanischen (*el coño*) als auch im vulgären Französischen (*le con*) etymologisch von lat. *cognoscere*, d.h. ‚erkennen‘. Hier zeigt sich eine grundsätzlich andere Bedeutung von ‚erkennen‘ im Sinne von (possesiv) ‚aneignen‘, sich auf intimste Weise zueigen machen. Dies führt zu einem weiteren Begriffshorizont des Erkennens, der weiter unten noch besprochen wird.

Im Alltag ist das **Verstehen** gegenüber dem Erkennen der sozial **folgenreichere Vorgang**. Wir verlangen voneinander ein umfangreiches Verständnis unterschiedlichster Zusammenhänge; dies auch mit rechtlichen Konsequenzen. Gleichzeitig aber eröffnet der Prozess des Verstehens große **Interpretationsspielräume** des Tatsachenmaterials. Nur einen Teil unseres Verständnisses der Welt teilen wir also intersubjektiv; große Bereiche werden dagegen von vornherein subjektiv verstanden (‚Ich habe den Vorgang so verstanden‘), was sozial vollkommen akzeptiert ist, und erheben somit gar nicht den Anspruch intersubjektiver Geltung. Wenn es zum Streit kommt, muss allerdings ermittelt werden, welches Verständnis eines Ereignisses öffentliche oder allgemeine Geltung beanspruchen kann. Diese Aufgabe ist nur **normativ** zu lösen. Dazu bedarf es entweder autorisierter Personen, die die geltenden Regeln feststellen und anwenden, oder die Feststellung des Verständnisses einer Situation muss kommunikativ ausgehandelt werden, was sehr aufwändig sein kann und keineswegs zu einer Einigung führen muss.

Das Verstehen sehr komplexer und umfangreicher Zusammenhänge kann unser Verständnis auch **überfordern**. So hat Hannah Arendt sich fortgesetzt insbesondere um ein Verständnis der

historischen Zusammenhänge in der Nazi-Zeit bemüht, ohne diese letztgültig aufklären zu können. Aber auch die aktuellen Systeme der **Künstlichen Intelligenz** sind bereits so komplex, dass wir teilweise keine Erklärungsmuster mehr dafür haben, wie sie zu ihrer Entscheidung kommen. Dennoch ist das ‚Verhalten‘ der algorithmisch gesteuerten Maschine ‚objektiv‘ in dem Sinne, dass ihre Entscheidungen auf rein logischer Basis zustandekommen.

Daniel Dennett hat das Verstehen als graduellen Prozess beschrieben und eine Hierarchie der Verständnis-Ebenen entworfen (nachstehend zeilenweise aufsteigend):

	implementation	properties	comprehension	learning
Darwinian	hard-wired	<i>clueless towards novel variations</i>	born knowing (gifted) no comprehension	learn nothing
Skinnerian	hard-wired • favour whatever has reinforcing outcomes	<i>some plasticity in a repertoire of behaviour</i>	without knowing why they favour this no comprehension	learn • by trial-and-error
Popperian	free-floating maxim • look before leap • favour pretesting	<i>information sensitive & forward-looking processes</i>	without understanding why they engages in this pretesting no comprehension	learn • by testing candidates for action against information about the world stored in their brains
Gregorian	deliberately use thinking tools	<i>apply lessons to new material, new topics</i>	understanding the grounds of their own understanding with comprehension	lots of learning • improves generators & testers

Nun gibt es aber auch einen **zweiten Begriff des Erkennens**, der sich eher im Substantiv ‚Erkenntnis‘ zeigt. Wir bezeichnen diesen im Folgenden als ‚**Erkennen₂**‘ im Gegensatz zum zuvor besprochenen, primären ‚Erkennen₁‘. Das Erkennen₂ geht dem Verstehen *nicht* voraus, sondern schließt vielmehr an das Verstehen im Sinne einer ultimativen Einsicht an. Insbesondere eine Person gänzlich zu verstehen hat etwas Ultimaives, Endgültiges. Diese Art der Erkenntnis findet sich vor allem im religiösen, aber auch im juristischen Bereich. Das Erkennen₂ hat etwas Statisches, Absolutes, selbst wenn es später wieder revidiert wird. Es ist das Ergebnis einer Vielzahl von Verständnisvollzügen, die in einer abschließenden, integralen **Zusammenfassung** resultieren.

Diese Art des Erkennens spielt in allen weltanschaulichen Belangen eine große Rolle. So ist bereits das altgriechische *gnōthi seautón* (‚Erkenne dich selbst‘; Spruch auf einer Säule des Apollon-Tempels in Delphi) eine Aufforderung zur Feststellung der Rolle der je eigenen Person in der Welt, insbesondere auch im moralischen Sinne. Folglich ist das Erkennen₂ eine kognitive Funktion der gedanklichen und persönlichen Reifung, die stark mit weltanschaulichen Ansichten verbunden ist. Dies kann zu **ideologischen Extrema** führen, die sozial unverträglich sind, aber auch in mystische Erfahrungswelten,

die sich jeglicher Mitteilbarkeit entziehen. Während das Verstehen selbst (also nicht das Verstandene) grundsätzlich wertneutral oder positiv beurteilt wird, verstehen Personen mit starker subjektiver Erkenntnis im Sinne von Erkennen₂ dies in der Regel als sehr positiv, was von der Umwelt allerdings nicht geteilt werden muss. Eine solche Erkenntnis gilt für die Person, die sie hat, unmittelbar, ist für sie **unhinterfragbar** und hat den Geltungsrang sinnlich direkter Erfahrung. Meist wird sie in irgendeiner Form direkt gespürt und bezieht daher ihre Autorität. In diesem Sinne ist auch die vorbezeichnete sexuelle Intimität eine ultimative Erkenntnis im Sinne einer unhinterfragbaren ‚Wahrheit‘ des Erkennens der anderen beteiligten Person.

Eine solche abschließende Erkenntnis i.S.v. Erkennen₂ kann sich zwar auf eine **transzendente Autorität** (Gott) beziehen, muss dies aber nicht. Wenn sie dies tut, zielt eine solche Erkenntnis nicht auf eine ultimative Differenz zur Autorität, sondern auf eine absolute Einheit des Erkennenden mit jener Autorität. Eine besondere Dynamik ergab sich beispielsweise im Christentum durch den Widerspruch der beiden Erkenntnisideale in der alten hebräischen und der griechischen Kultur. Während das hebräische Erkenntnisideal das Erkennen₂ als personale Gotteserfahrung betont, zielt der **griechische Logos** zwar auch auf eine Transzendierung der innerweltlichen Erscheinungen ab, kennt aber keine transzendente Autorität, vor der sich der Mensch zu verantworten habe, sondern setzt an deren Stelle eine abstrakte kosmische Ordnung. Das griechische Erkenntnisideal ähnelt damit auch demjenigen des Daoismus des alten China.

Auch die **moderne Naturwissenschaft**, deren objektiviertes, von keiner personalen Autorität abhängiges Erkenntnisideal stark dem griechischen ähnelt, stößt mit den ihr zugrunde liegenden Axiomen an Grenzen. So hat bereits [Thomas S. Kuhn](#) im Anschluss an [Ludwig Fleck](#) gezeigt, dass naturwissenschaftliche Erkenntnis epochal bestimmt ist und auch nicht frei ist von Einflüssen gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse. Auch im objektiven Erkenntnisideal ist der **soziale Kontext** also nicht ganz zu eliminieren.

Im Alltag wechseln Prozesse des Erkennen₁ und Verstehens einander in einer **fortgesetzten Kette** ab, kommen aber nur unter besonderen Umständen zu einem Ende in Gestalt einer Erkenntnis₂. In diesen Fällen findet ein Qualitätsumschlag ins Absolute statt, der sich weder rechtfertigen lässt noch dies seitens der betroffenen Personen mehr will. Dieser Effekt findet sich bereits auf einer grundlegenden Ebene, nämlich beim Lesenlernen: Die Buchstaben werden zum Wort als Einheit zusammengefügt und haben die fraglose Erkenntnis der neuen Einheit des Ausdrucks zur Folge. In der Lerntheorie kommt in ähnlicher Weise zuerst das Kennenlernen, dann das Anwenden und abschließend die Urteilsfähigkeit.